

Stefan Zweigs psychologischer Realismus. Zu *Ungeduld des Herzens*

Horst Thomé (Stuttgart)

内容提要: 奥地利作家施蒂芬·茨威格在德国文学研究界长久遭受忽视, 尽管他的作品在读者界中一直很受欢迎。这个现象的一个原因在于, 他的作品一直沿用始于十九世纪中叶的现实主义创作手法, 而德国文学史却注重历史性, 所以茨威格不再算为此时代的代表作家。本文进一步阐述了现实主义作家在创作中遇到的困难: 现实主义手法的描述对象基本为具体的社会现象及人物心理动态, 以解释生活、社会现实, 而不断发展、完善的科学使人怀疑这种创作手法是否可达其目的。这个问题的一个出路是在描述现实现象中借用新兴发展的科学理论。本文第三步就在于说明小说《心灵的焦灼》中的心理描写与心理学理论不相矛盾, 原因在于此小说创作基于阿尔弗雷德·阿德勒的心理学理论。

Das Bild, das die Wissenschaft von einer Epoche der Literatur entwirft, entfernt sich nicht selten von deren Selbstverständnis. Wenn zumindest die deutsche Germanistik die Erzählliteratur der Zwischenkriegszeit darstellt, so bilden Broch, Döblin, Kafka, Musil oder Thomas Mann einen Mittelpunkt, um den herum alle anderen Werke und Autoren gruppiert werden, während die Zeitgenossen wohl eher Lion Feuchtwanger, Thomas Mann, Jakob Wassermann, Franz Werfel oder Stefan Zweig als repräsentative Autoren genannt hätten. Besonders Stefan Zweig gehörte zu den berühmtesten und weltweit erfolgreichsten deutschsprachigen Autoren, seine Bücher finden auch heute noch, da die Zwischenkriegszeit allmählich historisch wird und dem Publikum ferner rückt, ihre nichtprofessionellen Leser, gleichwohl hat ihn die Literaturwissenschaft weitgehend vernachlässigt.¹ Man darf vermuten, daß solche Umorien-

¹Vgl. Guogiang Ren: *Am Ende der Mißachtung? Studie über die Stefan-Zweig-Rezeption in der deutschen Literaturwissenschaft nach 1945*. Aachen 1996 (*Berichte*

tierungen von offenen oder verborgenen Wertungen gesteuert werden, über denen sich mitunter Wissenschaft und Lesepublikum entzweien können. Die nunmehr vernachlässigten Autoren entwickeln kaum neue Formen des Erzählens und müssen verlieren, wenn Innovationen bei den literarischen Verfahren als positives Kriterium verabsolutiert werden. Sie befrachten ihre Romane und Novellen nicht mit exzessiven ‚philosophischen‘ Erörterungen und hinterlassen bei der traditionell an geistes-, ideen-, ideologie- oder wissenschaftlichen Analysen orientierten deutschen Literaturwissenschaft den Eindruck, es fehle ihnen der bedeutende geistige Gehalt. Entscheidend aber ist, daß sie sich nicht in die Geschichtskonstruktionen und –spekulationen fügen, die die Germanistik in bewußter oder meist eher unterschwelliger Anlehnung an Hegel seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert zu betreiben geneigt ist.

Nach geläufiger Ansicht gerät der realistische Roman, der das 19. Jahrhundert beherrscht, nach 1900 an sein Ende, da seine Strukturen, besonders aber deren fundierende erkenntnistheoretische Annahmen, den Anspruch, ‚Wirklichkeit‘ in den plastischen Gestalten der Kunst zu repräsentieren, angesichts eines veränderten ‚Weltzustandes‘ nicht mehr einlösen können. Diese ‚Krise des Erzählens‘ zeitigt den ‚modernen Roman‘ als Nachfolgekonzept der realistischen Wirklichkeitserfassung.² Die führenden Erzähler der Zwischenkriegszeit und mit ihnen Stefan Zweig schreiben hingegen die realistischen Schemata fort, ignorieren weitgehend die Diskussionen um den ‚Tod des Romans‘ und beschränken ihre Neuerungen auf die Aktualisierung der Inhalte³ oder die Moder-

aus der Literaturwissenschaft). Als Versuch, die Forschung in Gang zu bringen, vgl. *Stefan Zweig lebt. Akten des zweiten internationalen Stefan Zweig Kongresses in Salzburg 1998*. Hrsg. v. Sigrid Schmid-Bortenschlager. Stuttgart 1999 (*Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik*. 375). Ein Indiz für den Erfolg Zweigs bei den deutschen Lesern ist, daß seine Werke nahezu vollständig und in hohen Auflagen als Taschenbücher verbreitet sind.

² Die damalige Diskussion ist vorzüglich präsentiert in: *Romantheorie. Dokumentation ihrer Geschichte in Deutschland seit 1880*. Hrsg. v. Eberhard Lämmert u. a. Köln 1975 (*Neue wissenschaftliche Bibliothek* 80), S. 133-182. Vgl. auch *Theorie und Technik des Romans im 20. Jahrhundert*. Hrsg. v. Hartmut Steinecke. Tübingen 1972 (*Deutsche Texte* 20). Die immense einschlägige Forschung kann hier nicht referiert werden. Als erste Orientierung vgl. Karl Robert Mandelkow: *Hermann Brochs Romantrilogie „Die Schlafwandler“*. Heidelberg 1962 (*Probleme der Dichtung*. 6).

³ Zu einer solchen Modernisierung gehören die Behandlung von Themen, die im 19. Jahrhundert streng tabuisiert waren wie etwa die Homosexualität (vgl. Stefan Zweigs *Verwirrung der Gefühle*), oder die Gestaltung des ersten Weltkriegs (etwa in Arnold Zweigs Zyklus *Der große Krieg der weißen Männer*).

nisierung der stilistischen Oberfläche.⁴ Sie müssen deshalb unter den skizzierten literaturwissenschaftlichen Rahmenannahmen an den Rand der geschichtlichen Bewegung geschoben werden und verschwinden dort aus dem Blickfeld einer Literaturhistorie, die in der Nachzeichnung eben dieser von ihr konstruierten geschichtlichen Bewegung ihre erste Aufgabe sieht.

Die Marginalisierung des realistischen Erzählens, die sich nach dem zweiten Weltkrieg fortsetzt, fußt ganz offenkundig auf einem Gemenge sehr weitreichender und eher unklar formulierter ästhetischer Normen, etwa daß Literatur eine spezifische Form der Erkenntnis (sozialer) Wirklichkeit sein könne oder müsse, und der globalen sozialwissenschaftlichen Hypothese, die wachsende ‚Entfremdung‘ stehe einer solchen Erfassung von Wirklichkeit entgegen. Beides läßt sich offenbar kaum bestätigen oder widerlegen. Ich kann die Diskussion hier nicht aufrollen oder gar ihre Revision versuchen, sondern muß mich mit einigen Teilaspekten begnügen, die für das Verständnis von *Ungeduld des Herzens* von Bedeutung sind.

Der Realismus ist eine programmatische Richtung, deren Vertreter ihre Prinzipien ausführlich dargelegt haben.⁵ Nach Friedrich Theodor Vischer gestaltet der Roman einen ‚verstandesmäßigen Zusammenhang‘ in einer ‚wunderlosen Welt‘.⁶ Die Begebenheiten, die er erzählt, müssen deshalb

⁴ Im Vergleich mit den Romanen des deutschen 19. Jahrhunderts vermeidet *Ungeduld des Herzens* den humoristischen Erzählduktus, der in den zwanziger Jahren unangemessen weitschweifig und behaglich geklungen hätte (das ‚Pläsierliche‘, das Gottfried Benn an Fontane meinte rügen zu müssen), und intensiviert die Repräsentation des Psychischen (z. B. durch die Verwendung der erlebten Rede).

⁵ Zur Programmatik des deutschen Realismus ist bahnbrechend: Friedrich Sengle: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*. Bd. I. *Allgemeine Voraussetzungen, Richtungen, Darstellungsmittel*. Stuttgart 1971, S. 257-291. Als neuere Gesamtdarstellung vgl. *Bürgerlicher Realismus und Gründerzeit 1848-1890*. Hrsg. v. Edward McInnes und Gerhard Plumpe. München 1996 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur 6). Ich bin mir bewußt, den vorwissenschaftlichen Charakter des Realismus aus Gründen der historischen Übersichtlichkeit zu übertreiben. Hinsichtlich medizinischer Wissensformationen habe ich das Verhältnis von Wissenschaft und Realismus differenzierter darzustellen versucht in *Autonomes Ich und ‚Inneres Ausland‘. Studien über Realismus, Tiefenpsychologie und Psychiatrie in deutschen Erzähltexten (1848-1914)*. Tübingen 1993 (*Hermaea* 70).

⁶ Zu Roman, ‚Geist der Erfahrung‘ und ‚prosaische Weltordnung‘ vgl. Friedrich Theodor Vischer: *Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen*, Bd. 6. 2. Aufl. München 1923, S. 174-184, bes.: „Die Grundlage des modernen Epos, des Romans, ist die

mögliche Ereignisse der wirklichen Welt sein, die auf ‚natürliche‘, für den Verstand des Lesers begreifliche Weise zustande kommen – sie resultieren aus dem Zusammenspiel seelischer Kräfte, die der Menschennatur überhaupt oder Charaktertypen oder auch nur einzelnen Individuen zugeschrieben werden können, und gesellschaftlichen Faktoren. Der Roman erzählt Seelengeschichten in einem identifizierbaren Milieu, seine Handlung muß deshalb so konstruiert sein, daß sie durch psychologisches und soziologisches Wissen erklärt werden kann oder doch zumindest einem solchen Wissen nicht widerspricht. Zu einer Zeit, als sich Psychologie und Soziologie noch nicht als ausgearbeitete akademische Disziplinen etabliert hatten, sind diese Wissensformationen freilich noch weitgehend in einer vortheoretischen Welt- und Menschenkenntnis begründet. Nach Fontane genügt es nun nicht, wenn der Roman „Dinge“ schildert, „die vorkommen oder wenigstens jeden Tag vorkommen können,“ da als bloßer Sonderfall alles Erdenkliche passieren kann. Vielmehr ist es „Aufgabe des modernen Romans [...] ein Leben, eine Gesellschaft, einen Kreis von Menschen zu schildern, der ein unverzerrtes Wiederspiel des Lebens ist, das wir führen.“⁷ Der Roman erzählt nur das persönliche und einzigartige Geschick Effi Briests oder Schachs von Wuthenow, doch repräsentiert die individuelle Gestalt den Zustand einer ganzen sozialen Welt – im Besonderen erscheint das Allgemeine. Zu den Postulaten der Möglichkeit und der Repräsentanz kommen zusätzlich ästhetische Forderungen. Der Erzähler soll nicht räsonierend seine Meinungen ausbreiten, mögen sie auch noch so gut begründet sein, sondern so ‚plastisch‘ darstellen, daß sich beim Leser die Illusion einer Beobachtung der Sache selbst einstellt.⁸ Weiter soll sich die künstlerische Fiktion von den farblosen und fragmentarisch zufälligen Geschichten, die unser aller Leben schreibt, durch „Intensität, Klarheit, Übersichtlichkeit und Abrundung“ unterscheiden.⁹ Die Kritik an den realistischen Postulaten, die schließlich die ‚Krise des

erfahrungsmäßig erkannte Wirklichkeit, also die schlechthin nicht mehr mythische, die wunderlose Welt.“ (ebd., S. 176).

⁷ Theodor Fontane: *Aufsätze, Kritiken, Erinnerungen*. 1. Bd. *Aufsätze zur Literatur*. Hrsg. v. Jürgen Kolbe. München 1969, S. 568.

⁸ Zur Illusion eigener Wahrnehmung und Erinnerung als Ergebnis realistischer Erzählverfahren vgl. „Das wird der beste Roman sein, dessen Gestalten sich in die Gestalten des wirklichen Lebens einreihen, so daß wir in der Erinnerung an eine bestimmte Lebens Epoche nicht mehr genau wissen, ob es gelebte oder gelesene Figuren waren [...]“. Ebd., S. 568.

⁹ Ebd., S. 569.

Erzählens‘ ausgelöst hat, kann einmal bei den soziologischen Implikationen ansetzen. Die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts mag noch überschaubar gewesen sein, die moderne Welt ist so komplex und vielgestaltig, daß sie nicht durch eine kleine Anzahl individueller Fälle repräsentiert werden kann, zugleich sind die Mechanismen, nach denen sich gesellschaftliche Prozesse einspielen, so abstrakt, daß sie vielleicht durch die wissenschaftliche Analyse, nicht aber durch die anschauliche Beschreibung von sozialen Oberflächenphänomenen erfaßt werden können.¹⁰ Zweitens lassen sich die psychologischen Grundlagen des realistischen Erzählens bestreiten. Die Meinungen, mit denen sich die Menschen ihr eigenes Leben und das Tun und Treiben der anderen zurechtlegen, mögen bloße Vorurteile und Illusionen sein, entstanden aus dem Bedürfnis, sich über die bedenklichen und schockierenden Seiten unserer und aller Natur hinwegzutäuschen. Schon innerhalb des realistischen Erzählens treibt der Versuch, die wahren Motive menschlichen Handels zu erfassen und zu erklären, die Skepsis und den Zweifel hervor. In diesem Sinne erzählt C. F. Meyer in *Der Heilige* den Versuch Hans des Bogners, die Geschichte Thomas Becketts, die sich vor seinen Augen vollzogen hat, zu erzählen. Der fiktive Biograph scheitert, weil er die innersten Motive für die Wandlung seines Protagonisten vom aufgeklärten Höfling zum asketischen Bischof und Märtyrer nicht fassen kann. Hans ahnt schließlich, daß auch seine eigene Lebensbilanz von der Frage abhängt, ob er einem Heiligen oder einem rachgierigen Heuchler begegnet ist, gelangt aber auch in der Selbsterforschung zu keinem Ergebnis.¹¹ Von solchen Verunsicherungen ist es nicht mehr weit bis zur

¹⁰ Vgl. als klassischen Beleg: „[...] Am Land kommen die Götter noch zu den Menschen,‘ dachte er [‘Ulrich], man ist jemand und erlebt etwas, aber in der Stadt, wo es tausendmal so viele Erlebnisse gibt, ist man nicht mehr imstande, sie in Beziehung zu sich zu bringen: und so beginnt ja wohl das berüchtigte Abstraktwerden des Lebens.“ (Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*. Bd. 1. Hrsg. v. Adolf Frisé. Hamburg 1987 (Rowohlt Jahrhundert 1), S. 649.

¹¹ Vgl. Thomé 1993, vgl. Anm. 5, zu C. F. Meyer und zu einer vergleichbaren Konstellation in Wilhelm Raabes *Die Akten des Vogelsangs* S. 131-168. Von der Unfähigkeit des Menschen, sich Rechenschaft über seine wahren Motive zu geben, handelt auch schon die Gewissenerforschung des Berndt von Vitzewitz nach dem gescheiterten Überfall: „Aber inmitten dieses Zuspruchs, an dem er [Vitzewitz] sich aufzurichten gedachte, ergriff es ihn mit neuer und immer tieferer Herzensangst, und sich vor die Stirn schlagend, rief er jetzt: ‚Berdt, täusche dich nicht, belüge dich nicht selbst. Was war es? War es Vaterland und heilige Rache, oder war es Ehrgeiz und Eitelkeit? Lag bei *dir* die Entscheidung? Oder wolltest du glänzen? Wolltest du der erste sein? Stehe mir Rede, ich will es wissen; ich will die Wahrheit wissen.“ Er

apodiktischen, mit der Autorität des psychiatrisch geschulten Arztes formulierten Kritik Döblins,

daß die Romanpsychologie, wie die meiste, täglich geübte, reine abstrakte Phantasmagorie ist. Die Analysen, Differenzierungsversuche haben mit dem Ablauf einer wirklichen Psyche nichts zu tun; [...]. Psychologie ist ein dilettantisches Vermuten, scholastisches Gerede, spintisierender Bombast, verfehlte, verheuchelte Lyrik.¹²

Die Hintergründe der psychologischen Kritik am psychologischen Realismus seien anhand eines wichtigen strukturellen Merkmals der Ungeduld des Herzens illustriert. Ähnlich wie in Leo Tolstojs *Die Kreutzersonate* und in Joseph Roths *Beichte eines Mörders. Erzählt in einer Nacht* berichtet bei Zweig ein Ich-Erzähler vom Zusammentreffen mit einer Figur, die wiederum ihre Lebensschuld – Pozdnysev, Golubtschik und Hofmiller haben den Tod eines Menschen zu verantworten – im Zusammenhang ihrer Lebensgeschichte erzählt und damit selbst zum Ich-Erzähler aufsteigt. Das Erzählverfahren erzeugt den Eindruck von Glaubwürdigkeit und Authentizität. Ein Beobachter mag sich täuschen, wenn er Vermutungen über die innersten Beweggründe anderer Menschen anstellt, wie es aber um einen selbst bestellt ist, muß ein jeder selbst am besten wissen. Der Text muß lediglich, und dies ist die Funktion des Rahmens, eine Situation konstruieren, die die Aufrichtigkeit des Bekenntnisses garantiert. Bei Zweig führt sich der erste Ich-Erzähler als „Dichter“ ein, der, gestützt auf seine „gesteigerte Fähigkeit des Schauens und Lauschens [...] oftmals Schicksale zu deuten versuchte“ und dem deshalb „viele ihr Schicksal“ berichten.¹³ Er steht so in einer Reihe mit dem Priester und dem Arzt und gehört zu jenen Instanzen, denen sich die Menschen in der Beichte offenbaren.¹⁴

schwieg eine Weile, dann ließ er den Zweig los, an dem er sich gehalten hatte, und sagte, „Ich weiß es nicht. Bah, es wird gewesen sein, wie es immer war und immer ist, ein bißchen gut, ein bißchen böse. Arme kleine Menschennatur!“ [Theodor Fontane: *Vor dem Sturm*. Hrsg. v. Walter Keitel, München 1962, S. 648-649 (*Sämtliche Werke. Romane, Erzählungen Gedichte* 3. Bd.)].

¹² Zit. nach *Romantheorie* 1975, vgl. Anm. 2, S. 112.

¹³ Stefan Zweig: *Ungeduld des Herzens*. Frankfurt a. M. 1976 (Fischer-Tb.1679), S. 5. Ich zitiere künftig mit UdH und Seitenzahl.

¹⁴ Aufrichtigkeitsbedingungen werden auch in der Binnenerzählung thematisiert. Condor hält Kekesfalvas Lebensbeichte für glaubwürdig: „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Kekesfalva mir diese Geschichte in der schwersten Nacht seines Lebens

Die Berufung auf die Evidenz des Selbstbewußtseins stößt freilich auf den Verdacht, die Lebensgeschichte, die sich einer ehrlich vergegenwärtigt, sei eine nachträgliche Konstruktion, die unbewußt zustande gekommen ist und mit den tatsächlichen Erfahrungen und seelischen Vorgängen kaum mehr etwas zu tun hat, das Ergebnis einer Selbsttäuschung also. Hierin treffen sich Bewußtseinspsychologie und Psychoanalyse, so verfeindet sie sonst auch sein mögen. Beide Wissensformationen gehören in das intellektuelle Umfeld Zweigs.

Die Experimentalpsychologie, eine neue Wissenschaft, die im 19. Jahrhundert entsteht, hat mit minutiösen Untersuchungen zu den Bewußtseinsprozessen gesunder Erwachsener festgestellt, daß unser vorwissenschaftliches Denken unsere psychische Tätigkeit nur ganz unzureichend beschreibt. Wir nehmen an, daß unsere Wahrnehmung die äußere Realität erfaßt, die Phantasie irreale Bilder entwirft, das Gedächtnis frühere Erfahrungen reproduziert und der Verstand rationale Schlüsse zieht. In Wirklichkeit sind all diese Begriffe vorschnelle und unzutreffende Abstraktionen, die psychischen Vorgänge, auf die sie sich beziehen, sind verwickelte Prozesse, die ganz anders ablaufen, als wir meinen. Vor allem für Erinnerungsvorstellungen gilt, daß sie nicht als bloße Reproduktion gespeicherter Gedächtnisinhalte aufgefaßt werden dürfen. Erinnern ist ein kreativer Prozeß. Er erzeugt aus reaktivierten älteren psychischen Elementen und aktuellen Gefühlen, Empfindungen und Erfahrungen eine ‚Erinnerungsvorstellung‘, die mit der ursprünglichen ‚Wahrnehmungsvorstellung‘ nur noch ganz entfernt verwandt ist.¹⁵ Über die Experimentalpsychologie hinaus läßt sich im Sinne Nietzsches vermuten, daß Erinnern durch das Bedürfnis der organischen Materie nach dem lebenssteigernden Schein gesteuert wird, oder mit Musil und im Anschluß an Gustav Theodor Fechner annehmen, daß bereits die nachträgliche Herstellung eines ‚verständlichen‘ Zusammenhanges zwischen zufälligen und diskontinuierlichen

erzählte, in der seine Frau starb, in einem jener Augenblicke also, wie sie jeder Mensch vielleicht nur zwei- oder dreimal in seinem Leben durchmacht – einem jener Augenblicke, da auch der Hinterhältigste das Bedürfnis fühlt, vor einem andern Menschen ganz wahr und nackt wie vor Gott zu stehen.“ (UdH 155). Zu Priester und Arzt, zu denen hier der Dichter tritt, vgl. Stefan Zweig: *Die Heilung durch den Geist*. Leipzig 1931, S. 7-27.

¹⁵ Zur Experimentalpsychologie vgl. Edwin G. Boring: *A History of Experimental Psychology*. 2nd. Ed. New York 1957. Zu den ‚Erinnerungsvorstellungen‘ vgl. Wilhelm Wundt: *Grundriss der Psychologie*. Leipzig 2. Aufl. 1897, S. 283-291.

Ereignissen psychisch entlastend und stabilisierend wirkt.¹⁶ Durch Ernst Machs Empiriokritizismus schließlich werden die bewußtseinspsychologischen Zweifel an der Psychologie des alltäglichen Denkens radikalisiert. Ein kontinuierliches, über die Zeiten hinweg mit sich identisches Ich, das sich wohl in unwesentlichen Einzelheiten, nicht aber in der Substanz verändert, und das sich seiner Identität im Selbstbewußtsein vergewissert, sei metaphysische Fiktion, die Einheit der Lebensgeschichte bloßer Schein.¹⁷

Hermann Bahr hat die skizzierten Konzepte für die literarische Intelligenz popularisiert. Seiner Meinung nach haben die „alte Psychologie“ und mit ihr der realistische Roman „die Resultate der Gefühle, wie sie sich am Ende im Bewußtsein ausdrücken, aus dem Gedächtnis gezeichnet;“¹⁸ während der Roman der neuen Psychologie „dekompositiv“ ist, da „die Zusätze, Nachschriften und alle Umarbeitungen des Bewußtseins ausgeschieden und die Gefühle auf ihre ursprüngliche Erscheinung vor dem Bewußtsein zurückgeführt werden.“¹⁹ Konsequenz ist eine Erzählweise, die psychische Vorgänge im Entstehen und an der Bewußtseinschwelle zu erfassen sucht und Gedanken und Empfindungen in ihrer Widersprüchlichkeit und im sekundlichen Wechsel präsentiert.²⁰

Von seiner Psychologie des Unbewußten her bemerkt Sigmund Freud, daß die Hysteriker nicht in der Lage sind, ihre Geschichte zu erzählen. Wichtige Ereignisse, Seelenzustände, ja ganze Lebensphasen, die an jene tabuisierten Wünsche erinnern, an deren Verdrängung die Kranken leiden, sind aus dem Bewußtsein verschwunden. Die Erinnerungslücken werden durch bloße Phantasmata, durch ‚Deckerinnerungen‘, aufgefüllt. In einer ‚sekundären Bearbeitung‘ werden Widersprüche ausgeglichen, so daß ein

¹⁶ „Wohl dem, der sagen kann ‚als‘, ‚ehe‘ und ‚nachdem‘! Es mag ihm Schlechtes widerfahren sein, oder er mag sich in Schmerzen gewunden haben: sobald er imstande ist, die Ereignisse in der Reihenfolge ihres zeitlichen Ablaufes wiederzugeben, wird ihm so wohl, als schiene ihm die Sonne auf den Magen.“ (Musil 1987, vgl. Anm. 10, S. 650).

¹⁷ Vgl. Ernst Mach: *Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*. 3. verm. Aufl. Jena 1902, S. 1-29.

¹⁸ Hermann Bahr: *Die neue Psychologie*. In: H. B.: *Zur Überwindung des Naturalismus. Theoretische Schriften 1887-1904*. Hrsg. v. Gotthart Wunberg. Stuttgart u. a. 1968, S. 53-64. Hier S. 58.

¹⁹ Ebd. S. 57.

²⁰ Vgl. etwa die Darstellung von Berta Garlans Gedankenbewegungen vor ihrer Wiederbegegnung mit Lindbach. Arthur Schnitzler: *Frau Berta Garlan*. In A. Sch.: *Die erzählenden Schriften*. 1. Bd. Frankfurt a. M. 1961, S. 390-513. Hier S. 453-455.

‚verstandesmäßiger Zusammenhang‘ entsteht.²¹ Nun haben alle Menschen im Verlauf ihrer Sozialisation jene Traumata erlitten, an denen die Hysteriker erkranken, so daß, wenn auch im geringeren Maße, die Inkonsistenz der eigenen Geschichte auch für sie gelten wird.

Die Erzählkonstruktion Zweigs scheint von solchen Zweifeln nicht berührt zu sein. Hofmiller eröffnet seine Geschichte mit dem Bekenntnis, das Bild, das sich die Gesellschaft von ihm mache, entspreche nicht seinem Selbstverständnis. Der Maria Theresienorden weise ihn nach außen hin als Helden aus, er aber sei ein ‚entschiedener Nichtheld [...] – einer von denen, die in den Krieg nur deshalb so wild hineingerannt sind, weil sie sich aus einer verzweifelten Situation retten wollten‘,²² einer Situation obendrein, die Hofmiller aus Feigheit und Schwäche selbst geschaffen hat. Seine Geschichte begründet die Selbstcharakteristik. Der ‚Erzähler‘, dem der Autor am Ende des Rahmens das Wort überläßt,²³ kennt sich selbst, weil ihm seine Lebensgeschichte überschaubar und begreiflich ist. Erzählstrukturell heißt das, daß das erinnernde Ich die Binnenerzählung mit fast schon auktorialer Omnipotenz beherrscht. Es greift, ganz wie das aristotelische Drama, aus dem fließenden Lebenskontinuum Anfang,²⁴ Mitte und Ende heraus, strukturiert die erzählte Tragödie, indem es die Gelenkstellen des Geschehens dehnt und Nebensächliches rafft, und schafft dadurch einen ‚verstandesmäßigen Zusammenhang‘, daß es aus gereifter und überlegener Position heraus die Taten und Leiden des erlebenden Ichs deutet.²⁵ Kurz, die Erzählung faltet das ‚fertige Resultat‘ des Erinnerungsprozesses aus, wie es Bahr dem ‚Roman der alten Psychologie‘ zugeschrieben hatte. Dementsprechend sucht der Erzähler, von wenigen Ausnahmen abgesehen,²⁶ die psychischen

²¹ Vgl. Sigmund Freud: *Bruchstück einer Hysterie-Analyse*. In: S. F.: *Gesammelte Werke*. 5. Bd. *Werke aus den Jahren 1904-1905*. London 1949. S. 161-286. Hier S. 173-175.

²² UdH 12.

²³ Vgl. ebd., S. 13.

²⁴ Vgl. den ersten Satz: „Die ganze Sache begann mit einer Ungeschicklichkeit [...]“ (Ebd., S. 17).

²⁵ „Jetzt, da ich mir beschwichtigten Bluts und aus der Distanz vieler Jahre jene einfältige Episode neuerdings vergegenwärtige, mit der alles Verhängnis seinen Anfang nahm, muß ich mir zuerkennen, eigentlich ganz unschuldig in dieses Mißverständnis hineingestolpert zu sein; [...]. Aber in der Unmittelbarkeit des ersten Entsetzens empfand ich mich damals nicht nur als heillosen Tölpel, sondern als Rohling, als Verbrecher.“ (Ebd., S. 34)

²⁶ Als Ausnahme vgl. Hofmillers Traum, ebd., S. 406-411.

Zustände des Ichs nicht im Augenblick ihres Entstehens auf²⁷ und thematisiert oder problematisiert den Prozeß des Erinnerns nicht. Zudem stellt er die Personen, Orte und Ereignisse, die er erlebt hat, dem Leser mit jener plastischen Anschaulichkeit vor Augen, die sich aus der Kombination von Totalansicht und Detailschilderung ergibt, so als seien dergleichen Bilder zwanglos reproduzierbare Inhalte des Gedächtnisses.²⁸ Die Psychologie des Realismus gründet in der vorwissenschaftlichen Annahme, die naiven Abstraktionen, die wir uns über unser Seelenleben bilden, reichten aus, um uns unsere Erfahrungen realitätsgerecht zu deuten, so wie sich seine Soziologie auf die schlichte Überzeugung gründet, Beobachtung und Lebenserfahrung könnten, wenn sie nur unvoreingenommen sind, gesellschaftliche Zustände erkennen. Die Wissenschaften destruieren offenbar die Überzeugung von der Wahrheitsmächtigkeit der alltäglichen Vernunft, der ‚moderne‘ Roman, der aus dieser Krise des Realismus entsteht, sucht nach Strukturen, die nicht mehr in der naturwüchsigen Welterfassung begründet sind. Damit entstehen freilich auch Textgebilde, die alle verehren, aber nur wenige bis zum Ende gelesen haben, möglicherweise weil die Kunst des Erzählens, anders als die Begründung wissenschaftlichen Wissens, auf den Einklang mit ‚natürlichen‘ Weltorientierungen angewiesen bleibt. Auf jeden Fall bildet der skizzierte Übergang vom Realismus zur Moderne nur einen, von der Forschung verabsolutierten Strang des geschichtlichen Vorgangs. Eben die Wissenschaften, die das realistische Erzählen destruieren, können auch zu dessen Erneuerung eingesetzt werden und so jenes nichttriviale Weiter-schreiben der alten Schemata ermöglichen, das die Erfolgsautoren der Zwischenkriegszeit charakterisiert. Die Totalität der gesellschaftliche Welt wird sich der bloßen Beobachtung entziehen, eine soziologische Theorie mag sie aber so rekonstruieren, daß die Literatur ein anschauliches Modell entwerfen und erzählen kann. Unter dem Begriff des ‚sozialistischen Realismus‘ ist dergleichen sehr wohl bekannt. Vergleichbares gilt für die Psychologie. Schließlich meint Freuds psychoanalytische Kur, sie könne Unbewußtes und Verdrängtes wieder bewußt machen, die Erinnerungslücken auffüllen und solchermaßen ihre Patienten mit der Fähigkeit ausstatten, ihre Lebensgeschichte allererst und nun wirklich erzählen zu

²⁷ Vgl. „Ja“, antworte ich und erschrecke bereits, wie das Wort mir vom Munde fährt.“ (ebd., S. 34). ‚Ich erschrecke‘ ist eine solche Abstraktion im Sinne Bahrs, die das vortheoretisch gedeutete Resultat eines psychischen Vorganges ist und nicht die Repräsentation des psychischen Vorganges selbst. Wenn wir erschrecken, denken wir nicht: „Ich erschrecke“.

²⁸ Vgl. z. B. die Erinnerung an Ilonas Auftritt in der Konditorei ebd., S. 19-21.

können. Offenkundig gehört Hofmiller zu jenen, die über sich aufgeklärt wurden.

In Zweigs Roman gilt sehr wohl, daß die Menschen ihre wahren Motive nicht kennen. Sie handeln, wie Kanitz mit seinem Heiratsantrag, aus einem plötzlichen Impuls heraus, den sie sich selbst nicht erklären können,²⁹ oder sie legen sich ihre Reaktionen nachträglich so zurecht, daß aus einem für sie inakzeptablen Motiv ein akzeptables wird, vollziehen also eine Abwehrleistung, die sie sekundär rationalisieren. Hofmiller wird von Ediths leidenschaftlichem Geständnis über das erwartbare Maß hinaus verstört,³⁰ will sich aus der unerträglichen Situation durch die Flucht retten und sogar den Militärdienst quittieren, redet sich aber ein, sein Entschluß sei eine vom persönlichen Ehrgefühl getragene Reaktion auf eine Kränkung, die ihm der Regimentskommandant vor versammelter Mannschaft zugefügt hat. Bei Zweig braucht die Selbsttäuschung freilich nicht das letzte Wort zu sein, führt er doch mit Doktor Condor eine Wahrheitsinstanz ein, die hinter die Maske zu schauen weiß. Der Arzt zwingt Hofmiller zunächst, sich mit den wahren Gründen seiner Flucht zu konfrontieren, und deutet ihm dann die Angst:

[...] ich meine, daß sie sich gar nicht so sehr vor der Verliebtheit dieses armen Kindes entsetzen, als daß Sie innerlich fürchten, andere möchten von Ihrer Verliebtheit erfahren und darüber spotten [...] meiner Meinung nach ist also ihre unmäßige Verstörtheit nichts anderes als eine Art Angst – verzeihen Sie – lächerlich zu werden vor den anderen, vor ihren Kameraden.³¹

Hofmiller muß die Deutung bestätigen, sagt sie ihm doch nur, was er immer schon wußte, sich aber nicht eingestehen konnte:

Mir war, als hätte Condor mir mit einer feinen spitzen Nadel ins Herz gestoßen. Denn was er aussprach, hatte ich im Unbewußten längst gefühlt und nur nicht zu denken gewagt. Schon vom ersten Tag an hatte ich mich gefürchtet, meine sonderbare Beziehung zu dem humpelnden Mädchen könnte von meinen Kameraden bespöttelt werden [...]. Nur darum hatte ich ja instinktiv jene Doppelschicht in meinem Leben zwischen der einen Welt und

²⁹ Vgl. ebd., S. 177.

³⁰ Vgl. ebd., S. 278f.

³¹ Ebd., 344

der anderen, zwischen dem Regiment und den Kekesfalvas aufgerichtet.³²

Daß Hofmiller die Verlobung aus sozialer Angst vor den ‚Kameraden‘ verleugnet, zeigt, daß er einstweilen zu schwach ist, um aus seiner Einsicht lebenspraktische Folgerungen zu ziehen und gegen Anfechtungen und Widerstände zu behaupten, bestätigt aber nur die Diagnose Condors. Die Katastrophe, in die die Verstrickungen münden, erinnert strukturell an das Ende einer Tragödie.³³ Die Figur gelangt wohl zur Einsicht – Hofmiller findet zu jener Liebe, mit der Condor seine blinde Frau liebt³⁴ – doch kommt die Umkehr zu spät. Der tragische Protagonist, der in einer solchen Konstellation steht, wird vernichtet, erhebt sich aber durch eben diesen Vorgang vom Nichtwissen zum Wissen. Hofmiller ist denn auch als Person zerstört, bezeichnenderweise interessieren die zweiten fünfundzwanzig Jahre seines Lebens nicht mehr und können kursorisch erzählt werden. Er ‚überlebt‘ aber, pointiert formuliert, aus strukturellen Gründen, eben damit der Roman mit einer wissenden Erzählinstanz ausgestattet werden kann. Die wenigen Umstände, die im Nachtrag noch berichtet werden, haben denn auch allein die Funktion, die Qualität des Erzählers zu stützen. Der Maria Theresienorden belehrt ihn über den Wert der öffentlichen Meinung, die letzte Begegnung mit Condor bewahrt ihn vor der Gefahr, die Schuld zu ‚vergessen‘.³⁵ Der Leser kann die Wandlung konstatieren. Aus dem Leutnant, der die spöttischen Blicke der Kameraden mehr gefürchtet hat als den Tod, ist der „Erzähler“ geworden, den ein „respektvoller Blick“ des ‚Dichters‘ den „ganzen Abend [...] noch gewurmt“ hat.³⁶

Condor macht Unbewußtes bewußt und vollzieht damit einen psychotherapeutischen Eingriff, nach dessen wissenschaftlichen Hintergründen zu fragen ist. Zweigs Verehrung für Freud ist bekannt,³⁷ doch klingt

³² Ebd., S. 344f.

³³ Als Archetyp für das tragische Element des ‚Zu spät‘ vgl. die *Antigone* des Sophokles

³⁴ Vgl. UdH 440.

³⁵ Vgl. ebd., S. 456.

³⁶ Ebd., S. 12.

³⁷ Wesentliche Dokumente sind das Freud-Portrait in *Heilung durch den Geist* (Zweig 1931, vgl. Anm. 14); der Briefwechsel zwischen Freud und Zweig - vgl. Stefan Zweig: *Über Sigmund Freud. Portrait, Briefwechsel, Gedenkworte*. Frankfurt a. M. 1989 (Fischer Tb. 9240) und die Erinnerung an Freud in Stefan Zweig: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Frankfurt a. M. 1970 (Fischer Tb. 1152), S. 476-481.

Condors Deutung wenig freudianisch. Für die klassische Psychoanalyse hätte die narzißtische Kränkung, der Spott der Kameraden, nur ein vordergründiges Nebenmoment bilden können, das ohne die Mitwirkung eines unbewußten, vom bewußten Ich verdrängten sexuellen Wunsches aus der frühen Kindheit seine verhängnisvolle psychische Dynamik nicht hätte gewinnen können. Nichts in Condors Darlegungen verweist auf ein solch ‚tiefes Unbewußtes‘, wie denn bei Zweig die Träume und Phantasien, Symbolhandlungen, Fehlleistungen und Objektbeziehungen keine Rolle spielen, mit denen das ödipale Drama um Mutterinzeß und Vätertötung hinter der Fassade des zivilisierten Erwachsenenlebens sich andeutet und die in den Romanen der ‚psychoanalytischen Realisten‘ eine so große Rolle spielen.³⁸ Auf die tatsächliche Quelle verweist der ungewöhnliche Name ‚Condor‘, der sich leicht als ‚Adler‘ entschlüsseln läßt.³⁹

Daß Zweig Freud, den Stiftungsheros der Psychoanalyse, und Alfred Adler, den abtrünnigen, von der ‚Vereinigung‘ exkommunizierten Schüler, gleichermaßen zu achten wußte und in seiner Huldigungsschrift für Freud beide Namen in einem Atemzug nennt,⁴⁰ muß so sehr nicht

³⁸ Als Beispiel vgl. Arnold Zweig: *Die Novellen um Claudia*. 85.-110 Ts. Berlin 1930 oder ders.: *Pont und Anna*. 1.- 14 Ts. Berlin 1930.

³⁹ Ich vermute also, daß der psychologische Zusammenhang in *Ungeduld des Herzens* wesentlich durch den Bezug auf die ‚Individualpsychologie‘ Adlers gestiftet wird. Von einer solchen Rekonstruktion des historischen Wissenskontextes unterscheidet sich grundsätzlich eine Betrachtung, die vom rezenten psychiatrischen Wissen ausgeht. So Thomas Haenel: *Stefan Zweig. Psychologe aus Leidenschaft*. Düsseldorf 1995. Nun hat Zhang Yushu (*Seelenleben – terra incognita*. In *Börsenblatt* 20. Jg. 42, 11. 3. 1986, S. 704) vom immensen Erfolg berichtet, den Zweigs Werke seit einiger Zeit in China haben. Er erklärt dies mit dem gesellschaftlichen Bedarf nach psychologischen Diskursen. In der Literatur zur Zeit der Kulturrevolution seien die Figuren nach einem starren ideologischen Schema charakterisiert worden, darauf sei das Bedürfnis entstanden, im Medium der Dichtung die Vielschichtigkeit des Psychischen zu erfahren. Da die chinesischen Leser (wie übrigens auch die deutschen) mit Adlers Werk nicht vertraut sein dürften, muß, sonst wäre der Erfolg ja nicht möglich, die Seelendarstellung Zweigs auch ohne eine historisch adäquate Wissensrekonstruktion den Eindruck der Stimmigkeit hinterlassen. Rezeptionstheoretisch heißt das, daß Leser zu einem subjektiv befriedigenden Verständnis gelangen können, wenn sie eigenes Wissen einsetzen, sofern sie sich damit nicht zu weit vom potentiellen Wissen des Textes entfernen. Die Frage nach dem kulturspezifischen Wissen der chinesischen Rezipienten würde meinen Interpretationsversuch auf eine interkulturelle Untersuchung hin öffnen – das freilich liegt weit jenseits meiner wissenschaftlichen Möglichkeiten.

⁴⁰ Vgl. Zweig 1931, wie Anm. 14, S. 25.

überraschen. Zweig hat Freud als Persönlichkeit verehrt, seinen Mut gerühmt, mit dem er sich der Prüderie und Heuchelei des 19. Jahrhunderts widersetzt hat, und in der Entdeckung, daß weite Bereiche der psychischen Tätigkeit unbewußt verlaufen und daß die kognitiven Funktionen von emotiven Kräften gesteuert werden, sein bleibendes Verdienst gesehen. Exquisit psychoanalytische Theoreme, in denen auch Adler von Freud abweicht, wie den Ödipus-Komplex hat er für abstrakte Spekulationen genommen.⁴¹ In Zweigs Verhältnis zu den Tiefenpsychologen verbindet sich so der alte Anspruch des ‚Dichters‘, selbst die Seelen am besten zu kennen, mit dem neuen Respekt vor der medizinischen Wissenschaft. Schnitzler, Hofmannsthal oder Thomas Mann haben es nicht anders gehalten. Freud wiederum hat Zweigs Kunst geschätzt, ihm die Fähigkeit zugesprochen, mitunter psychoanalytische Einsichten unbewußt in seinen Novellen gestaltet zu haben, hat von seinem Verständnis der psychoanalytischen Theorie aber wenig gehalten.⁴² Werden nach Freud die psychischen Prozesse von der Suche nach Lust und nach Vermeidung von Unlust gesteuert, so bei Adler durch das Streben nach Erhöhung des Selbstwertgefühls und nach der Abwehr von Erniedrigungen.⁴³ Das Kleinkind ist aufgrund seiner Abhängigkeit von den Erwachsenen immer in Gefahr, sich als minderwertig zu erleben. Es entwickelt deshalb ein Streben nach Ausgleich der Negativerfahrung, das bei besonders bedürftigen, also vernachlässigten, durch Verwöhnung

⁴¹ Vgl. ebd., S. 335, bes. aber 420-423. Wie Adler (und auch C. G. Jung) meint Zweig, Freud habe sich zeitbedingt (im Widerspruch zur viktorianischen Prüderie) zur Überschätzung der ‚Libido‘ verleiten lassen.

⁴² Vgl. Freuds Brief an Zweig vom 4. Sept. 26 (*Briefwechsel*, vgl. Anm. 37, S. 137-142).

⁴³ Ich kann hier Adlers ‚Individualpsychologie‘ nur kursorisch zusammenfassen, nicht aber in Details dokumentieren. Verwiesen sei auf folgende Werke: Alfred Adler und Carl Furtmüller: *Heilen und Bilden. Ein Buch der Erziehungskunst für Ärzte und Pädagogen*. Neu hrsg. v. Wolfgang Metzger. Frankfurt a. M. 1973 (Fischer Tb. 6220) zur Abgrenzung von Freuds Psychoanalyse; Alfred Adler: *Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie*. Mit einer Einführung von Wolfgang Metzger. Frankfurt a. M. 1972 (Fischer Tb. 6174) als Adlers Hauptwerk zur Psychopathologie; Alfred Adler: *Menschenkenntnis*. Frankfurt a. M. 1966 (Fischer Tb. 6080) und Alfred Adler: *Der Sinn des Lebens*. Mit einer Einführung v. W. Metzger. Frankfurt a. M. 1973 (Fischer Tb. 6179) - die beiden letzten Werke stehen für die verstärkt sozialreformatorische und -ethische Ausrichtung des späten Adler. Eine bündige Zusammenfassung von Adlers Lehren findet sich bei Dieter Wyss: *Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Entwicklung, Probleme, Krisen*. 4. erw. Aufl. Göttingen 1972, S. 175-181.

entmündigten oder körperlich geschädigten Kindern verstärkt ist und zu pathologischen Reaktionen führen kann. In der einfachsten Form zeigt sich das maßlose Bedürfnis, eine sozial geachtete Position zu erringen und andere herabzusetzen. In komplizierteren Fällen bilden sich psychische Leiden aus, die den Kranken davor ‚sichern‘, sein Selbstverständnis mit der Realität konfrontieren zu müssen, und ihm zugleich die Herrschaft über seine Umgebung einbringen. So ist der Depressive von der Erfüllung seiner Pflichten entbunden, hat den Anspruch auf Schonung und setzt die anderen unter Schuldgefühle. Aufgabe der Therapie ist es, dem Patienten die unbewußten Ziele seiner Verhaltensweisen zu deuten, ihn zu sinnvollen Leistungen zu ermuntern und sein Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Damit meint Adler das ebenfalls im Menschen angelegte Bedürfnis, das Selbstwertgefühl durch die erfolgreiche partnerschaftlich-solidarische Erfüllung der Lebensaufgaben in Ehe, Kindererziehung und Beruf zu erhöhen.

Die grobe Skizze mag zeigen, daß Adler die Psychoanalyse als die Wissenschaft von den verborgenen archaischen Phantasmen des isolierten Menschen konsequent zu einer Sozialpsychologie umarbeitet, da bei ihm die intimsten seelischen Regungen durch die Position eines Individuums in einem sozialen Interaktionsfeld bestimmt werden. Der Ansatz trifft sich mit traditionellen Erzählmodellen, die immer schon vom Konflikt voneinander abhängiger und zueinander entschlossener Figuren strukturiert werden, und kommt mit seiner vom Psychotherapeutischen ins Sozialethische hinüberspielenden Botschaft von der Überwindung des Egoismus und der Aggression durch das Gemeinschaftsgefühl einem Humanismus entgegen, der auf das Lied von der Solidarität setzt, ohne die genuin sozialistische Frage nach den Eigentums- und Produktionsverhältnissen aufzuwerfen. Dies sei im folgenden etwas näher illustriert.

Das Leben Hofmillers steht unter den entwertenden Vorzeichen der Fremdbestimmtheit und der Bedeutungslosigkeit. Der Sohn einer ‚altösterreichischen Beamtenfamilie‘ wird um der raschen beruflichen Versorgung willen in die ‚Militärschule dirigiert‘, ohne daß er jemals „innere Berufung für den Offiziersstand empfunden hätte.“⁴⁴ Nach seiner Ausmusterung dient er, genötigt durch die Laune einer vermögenden Tante, bei der notorisch aristokratischen Kavallerie, wo er unter dem Mißverhältnis zwischen den Anforderungen seines Standes und seinen finanziellen Möglichkeiten leidet und obendrein nur den Status eines

⁴⁴ UdH 17.

„subalterne[n] Offizier[s]“ erlangt, „um den sich beim Regiment niemand recht kümmerte.“⁴⁵ Sein rudimentäres Selbstgefühl stützt sich auf seine körperliche Intaktheit,⁴⁶ die ihn zum Mitleid mit Edith prädestiniert, und auf seine Offiziersrolle, die ihn von der Einschätzung der Kameraden abhängig macht.⁴⁷ Die Erfahrung, im Hause Kekesvalva Glück auslösen zu können, beflügelt den gehemmten jungen Menschen, wie es jedes Erfolgserlebnis tut, stattet ihn aber auch mit dem Bewußtsein aus, „Macht über andere Menschen zu haben“, sogar über einen „reichen Mann“,⁴⁸ und steigert sein „Selbstgefühl in einer wunderbaren Weise“.⁴⁹ Die Selbstüberschätzung geht schließlich am Verlobungsabend in lustvolle Omnipotenzphantasien über:

An jenem Abend war ich Gott. Ich hatte die Welt erschaffen, und siehe, sie war voll Güte und Gerechtigkeit. Ich hatte einen Menschen erschaffen, seine Stirn glänzte wie der Morgen und in seinen Augen spiegelte sich der Regenbogen des Glücks. Ich hatte die Tafel gedeckt mit Reichtum und Fülle. [...] Ich hatte Licht getan in die Stube und Licht in das Herz der Menschen.⁵⁰

Hofmillers ‚Lebensstil‘ bringt es mit sich, daß er die Beziehung zum Haus Kekesfalva nicht als solidarisches Geben und Nehmen erfahren kann, sondern in die Relation von Überlegenheit und Unterlegenheit bringen muß. Seine Negativform des Mitleids, von der bereits das Motto des Romans spricht,⁵¹ ist von dieser Fehlhaltung bestimmt, da es Tochter und Vater in die Position der Schwachen drängt und damit entwertet. Sein Triumph ist freilich von zwei Seiten her bedroht, und zwar einmal durch Edith selbst. Sie nutzt ihre Krankheit und ihren Reichtum, um Hofmiller in ihre Gewalt zu bringen, ihm ‚Befehle‘ zu erteilen und über ihn zu verfügen.⁵² Ihr erotisches Verhalten ist von dieser Einstellung her

⁴⁵ Ebd., S. 60.

⁴⁶ Vgl. „Saß ich im Sattel, dann war mir wohl, und ich dachte nicht weit über den Pferdehals hinaus.“ Ebd., S. 18.

⁴⁷ Vgl. etwa Hofmillers gänzlich unbegründete Geringschätzung für den Apotheker, ebd., S. 23.

⁴⁸ Ebd., S. 66.

⁴⁹ Ebd., S. 83.

⁵⁰ Ebd., S. 398.

⁵¹ Ebd., S. 15.

⁵² Vgl. den Streit um Hofmillers Beurlaubung vom Militärdienst ebd., S. 248-254.

„arrangiert“,⁵³ ihr erster Kuß ist nicht Zeichen der Hingabe, sondern vom Gestus der Überwältigung und Besitzergreifung geprägt.⁵⁴ Sie rührt damit an eine ‚Uranngst‘, die Adler unter dem Stichwort des ‚männlichen Protestes‘ eingehend analysiert hat. Die patriarchalische Gesellschaft setzt die Frau herab, so daß das Weibliche als minderwertig und das Männliche als hochwertig empfunden wird. Demgemäß ist keine Situation demütigender, als wenn der Mann an eine überlegene Frau gerät und sich ihr unterwerfen muß. Auf der anderen Seite ist Hofmillers Überlegenheitsgefühl vom Blick der Kameraden bedroht, die ihn für einen Schnorrer halten oder gar annehmen, er wolle sich an einen Krüppel verkaufen. Er ist solchen Unterstellungen gegenüber wehrlos, da er sich aufgrund seines schwachen Selbstbewußtseins immer so sieht, wie ihn die anderen gerade sehen.⁵⁵ In dieser prekären Konstellation übernimmt das Mitleid universale ‚Sicherungs‘funktionen im Sinne Adlers. Hofmiller kann damit das Begehren des ‚armen Kindes‘ ignorieren und wenigstens vor sich selbst die Unterstellungen der Außenwelt abwehren.

Der unerbittliche Kampf um Macht und Geltung ist freilich nicht das letzte Wort des Romans. Aus der „absurden Freite“ von Annette Beate Maria Dietzenhof und Leopold Kanitz, entsteht eine „selten glückliche Ehe“,⁵⁶ weil die Partner einander ehren und sich damit gegenseitig zu einer neuen positiven Selbsterfahrung verhelfen. Die Ehe zwischen Doktor Condor und seiner blinden Frau potenziert diese solidarische Beziehungsstruktur ins säkularisierte Christliche, da hier jeder sein Leben behält, indem er es an den anderen verliert. Hofmiller bewegt sich unter Rückfällen und Krisen auf diese humane Höhe zu. Mit der Hoffnung auf Gesundung verlieren sich in Ediths Liebeszuwendung Herrschsucht und sexuelle Gier, unter dem Eindruck dieser Wandlung fühlt Hofmiller „zum erstenmal wirkliche Zärtlichkeit zu diesem zarten, vom Vorglanz eines

⁵³ Wie denn Adler in der Sexualität, deren Triebchicksale bei Freud das Zentrum der psychischen Tätigkeit ausmachen, den Kampfplatz für das Ringen um Überlegenheit sieht. In intimen Beziehungen drückt sich das Machtstreben im sexuellen ‚Jargon‘ (Adler) aus. Vgl. Adler/Furtmüller 1973, vgl. Anm. 43, S. 123-133.

⁵⁴ Vg. UdH 269-270, bes. auch „Sie ließ mich los. Der Kopf fiel zurück in die Kissen, und nur ihre Augen funkelten mich noch *triumphierend* an.“ (270 – Hervorhebung von mir)

⁵⁵ Daß die Freiheit des Ego durch den Blick der anderen begrenzt wird, weil es die Fremdeinschätzung nicht zur beliebigen Verfügung hat, ist bekanntlich ein wichtiger Gedanke in Jean Paul Sartres Philosophie. Die Parallele muß nicht überraschen, da Sartre Adler gelesen hat.

⁵⁶ UdH 179.

erträumten Glücks erhellten Mädchen.“⁵⁷ Nach dem Verrat bringt ihn die letzte Begegnung mit Condors Gattin die Erkenntnis, „wie man lieben soll: dankbar und demütig“,⁵⁸ und damit die Bereitschaft zur Preisgabe an Edith. Die Geschichte des Leutnants nimmt Züge des Bildungsromans an: die Erfahrung schuldhafter Lebensverwicklungen, die Liebe, das Vorbild einer Erzieherfigur läutern das anfangs nur dunkel empfundene ‚Ideal‘, das sich in der Empfänglichkeit des ‚innerlich sehr jungen Menschen‘ für das ‚Tragische‘ manifestiert,⁵⁹ zur Höhe des Erzählerbewußtseins. Am Ende der Binnenerzählung hat das erlebende Ich den Status des erinnernden aus dem Rahmen erreicht. Statt des gattungsgemäßen ‚guten Endes‘ aber wird der Leser mit dem ‚Zu spät‘ der Tragödie konfrontiert. Die Wendung in die Katastrophe scheint auf dem ersten Blick nicht ‚notwendig‘, wie es die Poetik der Tragödie verlangt, sondern bloß zufällig. Hofmiller kann Edith nicht mehr aufklären, da die Liebeswirrnisse gerade am Tag des Attentats auf den Thronfolger kulminieren und alle Telefonleitungen der Monarchie von Regierungs- und Militärbehörden blockiert sind. Die überraschende Verbindung des Privaten mit dem Politischen bedarf der Erläuterung.

Die Unterscheidung zwischen dem negativen und dem positiven Mitleid findet sich auch bei Adler,⁶⁰ der auf diese Weise unterschiedliche Auffassungen der europäischen Tradition miteinander versöhnt. Nach Rousseau soll die Grundlage moralischen Handelns nicht in der Einsicht in Normen und Gesetze gesucht werden, sondern in einer elementaren organisch-nervlichen Reaktion: wir empfinden ein Leiden, das wir vor Augen haben, ‚sympathetisch‘ mit und verspüren den unwillkürlichen Impuls, Abhilfe zu schaffen.⁶¹ Das Konzept ist demokratisch, weil es eine zentrale soziale Fertigkeit nicht vom Bildungsstand abhängig macht, und berücksichtigt die neue Pluralität der religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen, die sich mit der schwindenden Verbindlichkeit des Christentums eingestellt hat - bei Wertsetzungen können wir unterschiedlicher Auffassung sein, nicht aber bei Regungen, die unmittelbar der allen gemeinsamen Menschennatur entspringen. Solidarische

⁵⁷ Ebd., S. 395.

⁵⁸ Ebd., S. 440.

⁵⁹ Ebd., S. 130. Gerade diese Empfänglichkeit unterscheidet Hofmiller bei aller Durchschnittlichkeit auch wieder von den Kameraden und begründet seine individuelle Kontur.

⁶⁰ Vgl. Adler 1966, vgl. Anm. 43, S. 241-242.

⁶¹ Vgl. Hans-Jürgen Schings: *Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch. Poetik des Mitleids von Lessing bis Büchner*. München 1980.

gesellschaftliche Zusammenarbeit scheint so über die Grenzen der Stände und Ideologien hinweg möglich. Der ideengeschichtlich erfolgreiche Vorschlag Rousseaus wird freilich durch Nietzsches Verdacht problematisiert, Mitleid sei eine subtile Form der Entwürdigung und Machtausübung.⁶² Adler entschärft diesen Einwand, indem er den von Nietzsche analysierten psychischen Mechanismus als Pervertierung des wahren Mitleids unter der Herrschaft des ‚männlichen Protestes‘ interpretiert. Nach dieser Klarstellung kann auch bei ihm Mitleid als nächste und unmittelbarste Regung des Gemeinschaftsgefühls angenommen werden.

In seiner Mitleidskonzeption vermittelt Adler die Therapie des ‚nervösen Charakters‘ mit den sozialreformatoryischen Programmen, denen die Arbeit seiner letzten Jahre gegolten hat. Wer eine irrealer ‚Überwertigkeit‘ auch noch um den Preis der Krankheit zu behaupten sucht, gerät in ein Lebensprogramm, bei dem er nur verlieren kann, und bedarf deshalb des Arztes. Der Kampf um Geltung schafft zugleich aber auch ein soziales Konfliktpotential mit immensen destruktiven Möglichkeiten. Die Erziehung und Aufklärung im Sinne Adlers bietet die Chance, den Kampf aller gegen alle zum Schaden eines jeden in die gemeinsame Arbeit am Fortschritt zu verwandeln. Die Psychologie bekommt einen Zug ins Zukünftige und Utopische, den Zweig bei der orthodoxen Psychoanalyse vermisst hat und der dem Kulturpessimismus zumal des späten Freud gänzlich fremd ist.⁶³

Zweig ist offensichtlich bemüht, die Seelengeschichte des Leutnants dadurch an die große Welt anzuschließen, daß er Hofmillers Bekenntnis ins Jahr 1938 verlegt, als „fast jedes Gespräch in jedem Lande unseres verstörten Europa von den Mutmaßungen über Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit eines neuen Weltkrieges beherrscht war.“⁶⁴ Nun kann die erzählte Psychologie wohl Seelengeschichte und Gesellschaft dadurch vermitteln, daß die psychischen Prozesse aus der sozialen Positionierung der Figuren abgeleitet werden. Damit wird aber nur der Mikrokosmos einer öden ungarischen Garnisonsstadt erfaßt, ohne daß dies alles schon an die Totalität der Gesellschaft heranreichen würde. Die ist, wie im Rahmen betont wird, ein ferner und gänzlich undurchschaubarer

⁶² Vgl. Friedrich Nietzsche: *Menschliches Allzumenschliches*. I. Bd. Aphorismus 50. Mit diesem Hinweis sind Nietzsches Analysen zur Pathologie des Mitleids nicht erschöpft. Der Vergleich mit Zweigs Roman könnte eine eigene Untersuchung bilden.

⁶³ Vgl. Zweig 1931, vgl. Anm. 14, S. 439-440.

⁶⁴ UdH 8.

Apparat.⁶⁵ Die Psychologie allein kann die sozialen Strukturen nicht analysieren, die zu Kriegen führen. Das Erzählen, das sie begründet, führt zu einer Schwundstufe des klassischen Realismus, hatten doch große Romane des 19. Jahrhunderts wie *Krieg und Frieden* noch die individuellen Geschehnisse mit der geschichtlichen Bewegung einer ganzen Gesellschaft verknüpft.

Die Psychologie kann aber wenigstens erklären, warum sich Individuen dem Apparat unterwerfen. Sie ‚sichern‘ sich durch die ‚Flucht‘ in den Krieg vor der schmerzlich heilsamen Konfrontation mit der Wahrheit ihres Lebens, und sie scheuen den sozialen Tod, den das ‚Alleinhandeln‘ nach sich zieht - sind also wie Hofmiller selbst. Unter dem Aspekt der Repräsentanz des Individuellen könnte die Geschichte des Leutnants die ‚Heilung‘ eines Individuums erzählen, das aus einer nichtigen, nur durch eine soziale Rolle allenfalls notdürftig gestützten Existenz zur Liebe findet, und zugleich das Modell für den friedlichen Menschen der Zukunft darstellen. Für die Nähe zum expressionistischen Pathos spricht die säkularisiert religiöse Überhöhung, die die Adlersche Psychologie findet. Condor hat nicht einfach nur den Ausgleich von Eigeninteresse und Gemeingefühl gefunden, er gibt, gleich dem ‚neuen Menschen‘ des expressionistischen Verkündigungsromans, als ein weltlicher Christus sein Leben für die anderen.⁶⁶ Im Jahre 1938 klingt ein solcher Optimismus freilich hohl. Der ‚Maria Theresienritter‘ pflichtet der düsteren Prognose des ‚Dichters‘ bei, das „Staubkorn Mensch zähle heute als Wille überhaupt nicht mehr mit.“⁶⁷ Er weiß, wovon er spricht. Hat doch schon 1918 der damals noch eher harmlose k.u.k. Apparat die befreiende Tat des endlich mündigen Subjekts unter sich begraben. Das tragische ‚Zu spät‘ mag auf der Ebene der Handlung und ihres ‚verstandesmäßigen Zusammenhangs‘ ein bloßer Zufall sein, auf der Ebene der Zeitdiagnostik ist es ein Sinnbild.

⁶⁵ Ebd., S. 8-9.

⁶⁶ Man denke etwa an Eustache de Saint-Pierre in Georg Kaisers *Die Bürger von Calais*. Bezeichnend ist die Stilisierung zum Heiligen der Humanität, die der historische Adler bei Zweig gefunden hat. Adler hatte nach Berichten der Zeitgenossen den Habitus eines rundlichen und behaglichen Wiener Kleinbürgers, der als praktischer Arzt in bescheidenen Verhältnissen lebte. Zweig behält diese Züge bei, überhöht aber zur erschöpfenden Arbeit für die Arme-Leute-Praxis. Adler hatte eine russische Studentin mit sozialistischen Neigungen geheiratet. Im Roman wird daraus die blinde Frau usw. Zu Adlers Biographie vgl. Henry F. Ellenberger: *Die Entdeckung des Unbewußten*. Dt. v. Gudrun Theusner-Stampa. 2 Bde. Bern u. a. 1973. Hier 2. Bd. S. 765-801.

⁶⁷ UdH 9.